Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 18 (1908)

Heft: 12

Rubrik: Das Bier als - "flüssiges Brot"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

früh genug bemerken zum Schrecken der sorglichen Eltern, die nicht wagen, durch Versetzung ihres Sohnes in eine Schule, die weniger Anforderungen stellt, dem Uebel zu steuern.

Später folgt dann die Lateinlast, unter der mancher vollends ganz zusammenzubrechen droht, überhaupt die Sprachenlast, die sich mit jedem Jahre vermehrt. Und was soll man von einem Schulsystem sagen, das trotz eines wöchentlichen Lateindrills von 10 vollen Stunden doch noch für normal begabte Schüler Privatstunden notwendig macht? Warum eilen wir überhaupt in allen Fächern mit solch ungesunder Hast vorwärts? Können wir denn nichts mehr ruhig erwarten? Haben wir den Sinn für das Wort des weisen Salomo: „Alles zu seiner Zeit", vollständig vergessen? Sind wir nicht mehr im stande, den Gang und die Gesetze der Natur zu verstehen, oder wollen wir sie gar meistern? Wie dem auch sei, tatsächlich fragen wir nichts nach ihr. Wir treiben Raubbau, sengen und brennen das Gehirn unserer lebensfreudigen Jugend aus, bis wir einen Haufen blasierter, bierseliger Menschen aus ihnen gemacht haben, denen höheres Streben und vor allem ein klarer Blick in die Natur und Gegenwart, gesunde Ansichten über Menschenleben und Menschenwerk der Jetztzeit vollständig abgeht. Denn über lauter klassischem, wissenschaftlichem Raubbau und Wühlen in alten Geschichten haben wir die Organe zur Erfassung der Gegenwart und ihrer Verhältnisse verkümmern lassen. Wer diesen Schaden erkennt, der ruhe nicht in seinem Teile, bis in der öffentlichen Meinung ein Umschwung zum Besseren erreicht ist, die dann zur Aenderung des gänzlich verfehlten Schulsystems führen muß.

(Prof. Dr. Jägers Monatsblatt).

Das Bier als — „flüssiges Brot".

„Mit vollem Recht wird das Bier als Volksnahrungsmittel, als flüssiges Brot bezeichnet" — diese Behauptung prangt in Sperr- oder Fettdruck in einem Flugblatt, das vom deutschen und vom bayrischen Brauerbund auf alle Art in Massen verbreitet wird.

„Flüssiges Brot" — diese Aufschrift konnte man auch in großen, weithin leuchtenden Buchstaben auf dem Schilde eines Wirtshauses in Liverpool lesen. Viele Leute, besonders Matrosen, Dockarbeiter u. dgl., wurden dadurch angezogen und gingen den ganzen Tag in Scharen darunter ein und aus. „Ein feiner Stoff, der hat Kraft", sagte mancher, der herauskam und dabei — schwankenden Ganges seinen Weg weiter ging. Ein Herr, der vorüberging, las nun auch diesen Locktitel und wollte sich überzeugen, was dahinter stecke. Sobald er eintrat, merkte er daß es sich hier um Bier, und zwar um besonders starkes, um eine Art Doppelbier, handle. „Der vierte Teil davon ist Brot, so malzhaltig ist es", behauptete der Wirt, „da hat man gegessen und getrunken zugleich." Der Herr ließ sich nun eine Flasche davon geben, brachte sie einem Chemiker, der ihm die Bestandteile und Grundstoffe davon nachweisen sollte. Nach acht Tagen konnte er die Antwort holen (die Sache kostete 3 Mark), und da hatte es sich nun herausgestellt, daß das Bier 93 Prozent Wasser, 5 Prozent Alkohol und bloß 2 Prozent Nahrungsstoff enthielt, nämlich ungefähr soviel, als in einem rechten Bissen Schwarzbrot steckt. „Wer von diesem Bier seinen Hunger stillen will," sagte der Chemiker, „der muß das Zwanzigfache bezahlen, wie wenn er Brot oder Käse dafür kaufen würde." —

Was wird heutzutage geklagt über Mangel an Brot, unerschwinglich hohe Preise der Le-

bensmittel, ungenügende Volksernährung u. dgl! Und gewiß ist ja, daß manchmal auch bei einer rechtschaffenen, sparsamen Familie der Hunger zum Fenster herein- oder aus den Augen heraussieht. Aber in noch mehr Fällen trifft zu, daß sich die Glieder des Hauses durchaus genügend nähren und beköstigen könnten, wenn man nur das Geld weniger aufs vermeintliche „flüssige" als aufs feste Brot, weniger aufs Trinken als aufs Essen verwenden würde. Oder was sagt der Leser dazu, daß in Deutschland nach den Berechnungen des Kaiserlichen statistischen Amts (im Reichs-Arbeitsblatt 1906) im Durchschnitt der Jahre 1899/1903 pro Kopf 37 Mark allein für Bier ausgegeben wurden (für die erwachsene männliche Person macht es natürlich entsprechend mehr, das 3—4 fache), oder mit anderen Worten, daß in einem Jahr 2220 Millionen Mark in Bier vertrunken werden? Und dies ist ohne Zweifel erst noch viel zu niedrig gerechnet, da ein Bierpreis von nur 30 Pfennig pro Liter zugrund gelegt ist. Wäre das nötig? oder auch nur die Hälfte? Wieviel könnte da erspart und auf bessere Nahrung, bessere Kleidung, Wohnung u. dgl. verwendet werden! Wieviel Brot würde das geben, zumal, wenn man noch das Korn hinzunimmt, das (besonders in Norddeutschland) zu Schnaps gebrannt wird! Dürfte da noch jemand Hunger leiden? Auch das Bier schadet nur dann auf die Dauer nicht, wenn es sehr mäßig genossen wird. Aber daß man jährlich pro Kopf Frauen, Kinder und Greise eingerechnet, 119 Liter Bier (Reichsdurchschnitt von 1905), in Württemberg gar 173, in Bayern 235 Liter trinkt und in ganz Deutschland (einschließlich des kleinen Luxemburg) insgesamt über 70 Millionen Hektoliter (1905), wie man das zuverlässig ausgerechnet hat, wird gewiß niemand für nötig und nützlich halten. Wenn also und weil gespart werden soll, so fange man beim Trinken an — niemand wird dadurch in seiner Kraft und Gesundheit Einbuße erleiden.

Und was für Verheerungen richtet der Alkohol unter uns an, gerade auch in Gestalt des Bieres, wie von zahlreichen Forschern neuerdings sicher nachgewiesen ist! (Vergl. Dr. med. Hoppe, Die Biergefahr; Prof. Dr. Moritz, Das Bier in der Alkoholfrage, u. v. a.) Jedermann weiß auch Beispiele dazu aus seiner Umgebung. Wenn mindestens ein Viertel aller Geisteskranken Trinker sind, wenn Hunderte von Trinkern sich jährlich in Deutschland selbst das Leben nehmen, Tausende an Säuferwahnsinn leiden, drei Viertel aller Vergehen gegen die Sittlichkeit wie gegen Leib und Leben des Nächsten in der Trunkenheit verübt werden, ein großer Prozentsatz aller Armenunterstützungen (und das geht in die Millionen!) durch Trunksucht veranlaßt wird, so kommt ein sehr beträchtlicher Teil dieser Verheerungen auf Kosten des Biertrunks.

(Fortsetzung folgt).

(Zeitschrift für Erziehung und Unterricht).

Korrespondenzen und Heilungen.

Klinische Beobachtungen
von Dr. Bévalot, Paris.

Krampfadergeschwüre.

Herr M. C., 32 Jahre alt, war in Folge eines großen **Krampfadergeschwürs**, an welchem er seit 18 Monaten litt, arbeitsunfähig. Weder die antiseptischen Verbände, noch die Bepuderung des Geschwürs mit Carbol-Pulver, noch die elastischen Binden, noch alle andern angewandten klassischen Mittel hatten den geringsten Erfolg gehabt. Selbst einige gemachte Versuche, durch Auflegen gesunder Hautstückchen auf das Geschwür die Heilung desselben zu bewirken, blieben erfolglos.